



Das Modell des Riebeckplatzes war während der Debatte im Stadtrat zu sehen. Die Hochstraße war als extra Element einsetzbar.

FOTO: TANJA GOLDBECKER

Platz wird umgebaut

ZUKUNFTSZENTRUM Der Stadtrat hat den Plänen der Verwaltung zugestimmt - aber auch klare Erwartungen formuliert. Was in Halle nicht passieren soll.

VON TANJA GOLDBECKER

HALLE/MZ - Es war ein Meilenstein: Der Stadtrat hat den Plänen der Verwaltung zum Umbau des Riebeckplatzes am Mittwoch mit großer Mehrheit zugestimmt. Der Grundsatzbeschluss war wichtig. Jetzt ist der Weg frei für den internationalen Architekturwettbewerb des Bundes für das Zukunftszentrum, das bis 2028 auf dem Platz errichtet werden soll. Doch die Stadträte haben auch klare Erwartungen an die Verwaltung formuliert.

So waren sich viele Stadträte einig, dass die Bürger stärker in die Umgestaltung des Platzes einbezogen werden sollten. Mitbürger-Stadträtin Yvonne Winkler verwies auf die zahlreichen Leserbriefe in der MZ. „Die Bürger befürchten ein Verkehrschaos und können sich nicht vorstellen, wie der Platz einmal aussehen soll“, sagte Winkler. Der FDP-Fraktionsvorsitzende Torsten Schaper äußerte ähnliche Bedenken: „Ich habe meiner Mutter von dem Zukunftszentrum erzählt und sie hat nicht verstanden, was das sein soll.“ Viele Halleser hätten noch keine Vorstellung davon, was das Zentrum für Halle bedeuten kann. Die Stadt müsse das noch besser erklären und nicht nur mit der Anzahl von

Das Zukunftszentrum in Halle

Die Bundesregierung hat im Juni vergangenen Jahres einen Standortwettbewerb für den Bau des Zukunftszentrums ausgeschrieben. Halle hat sich mit einem Teilgrundstück des Bereichs Riebeckplatz Nord-Ost beworben. Ziel war es, die große Strahlkraft des Zukunftszentrums für Stadt und Land zu nutzen und rund eine Million Besucher nach Halle zu ziehen. Zielgruppe sind vor allem junge Menschen. Halle wollte zudem die Chance nutzen, den erfolgreichen

Wandel in der eigenen Stadt und Region zu zeigen. Internationale Kooperationen sind zu diesem Thema geplant.

Die vom Bund eingesetzte Jury hat sich am 14. Februar dieses Jahres für den Standort in Halle entschieden. Die Gründe dafür waren die gute Erreichbarkeit des Zukunftszentrums vom Hauptbahnhof aus, die Sichtbarkeit aus allen Richtungen und der Riebeckplatz an sich als Zukunftsthema.

„Die Bürger befürchten ein Verkehrschaos.“

Yvonne Winkler
Mitbürger-Stadträtin

Touristen argumentieren, die als Besucher erwartet werden.

Als Bedingung für den Umbau nannte der SPD-Fraktionsvorsitzende Zuschüsse von Land und Bund. Mindestens 90 Prozent der Kosten müssten damit abgedeckt werden. Zugleich müsse die

Verkehrssituation auf dem Platz genau analysiert werden. „Der Platz darf kein Nadelöhr für den Verkehr werden“, sagte Eric Eigendorf.

Viele Bedenken gab es selbst nach ausführlichen Debatten zur Umgestaltung der Hochstraße. Die Verwaltung plant, die Brücken über den Riebeckplatz als begrünte Rad- und Fußwegverbindung umzufunktionieren. Der Antrag des Grünen-Stadtrats Christian Feigl, über die Hochstraßen erst zu entscheiden, wenn der Architekturwettbewerb abgeschlossen ist, scheiterte im Stadtrat. Feigl hatte stets

dafür plädiert, die Hochstraßen komplett abzureißen. AfD-Stadtrat Andreas Heinrich konnte darüber nur den Kopf schütteln: „Solche Pläne würde ich nur einem Dorfstammtisch bei fünf Prozent Promille zutrauen.“ Er sei fassungslos, dass Halles Hauptverkehrsader abgerissen oder als grüne Fahrradstraße umfunktioniert werden soll.

Halle soll zudem nicht das Gleiche wie Dessau passieren. Diesen Vergleich zog Hauptsache-Halle-Stadtrat Sven Thomas. „Das Bundesumweltamt ist wie ein UFO in der Stadt“, sagte Thomas. Die Mitarbeiter würden nur selten vor Ort sein, das sollte Halle beim Zukunftszentrum nicht zulassen.

Dass Halles Gewinn um das Zentrum trotz aller Debatten immer noch große Begeisterung auslöst, zeigte ein Redebeitrag von Rudenz Schramm (Linksfraktion). „Es ist die größte Chance, die Halle nach der Wende je bekommen hat“, betonte der Stadtrat. Das Zentrum werde von überregionaler Bedeutung und europäischer Dimension sein. Der Chef des Steintor-Varietés wünscht sich, dass alle Beteiligten offener mit dem Projekt umgehen und zunächst den Architekturwettbewerb abwarten. „Ich denke, das wird sehr gut.“